Tims Märchen

Autor(en): **Höss, Dieter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-603282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tims Märchen

Wieder einmal war ein Klimagipfel tätig. Er spuckte unablässig Communiqués aus, ohne dass das die Menschen beunruhigte. Man war andere Katastrophen gewöhnt. Dass Tims Gameboy den Geist aufgegeben hatte und niemand da war, der ihn reparieren konnte, war eine solche Katastrophe. Tim konnte ohne seinen Gameboy nicht einschlafen. Darum musste ihm seine Mutter aus einem alten Märchenbuch vorlesen, dass sie beim Staubwischen im Familienbunker gefunden hatte. Es war lange her, das sie etwas vorgelesen hatte. Darum verlas sie sich oft. Noch öfter unterbrach sie der Junge, weil er ein Wort nicht verstand.

«Nachdem er drei Tage lang geritten war, ...», las die Mutter, «gelangte er zu einem grossen Wald!» – «Was ist das, Wald?», fragte Tim. – «Du kennst doch unseren Christbaum?» – «Nö!» – «Denk doch mal an Weihnachten!» – «Meinst du das Ding, das Vati immer erst zusammenstecken muss?» – «Genau das! Und jetzt stelle dir mal ganz viele solcher Dinger ganz dicht beieinander vor! Das ist ein Wald.» – «Und wer stellt die alle auf?» – «Die mussten früher nicht aufgestellt werden. Die wuchsen aus der Erde.» – «So wie die Champignons in Onkel Heinrichs Bunker?» – «So ähnlich. Aber höher.» -«Und warum wachsen die jetzt nicht mehr?» – «Weil sie keinen Sauerstoff mehr haben.» – «Was ist das, Sauerstoff?» – «Schluss jetzt mit der Fragerei! Schlaf schön, und hör auf, an deiner Gasmaske herumzuzerren!»

Dieter Höss

Gedankensplitter

Bäume und Urteile sind schnell gefällt.

Immer mehr Bäume bringen es auf keinen grünen Zweig mehr.

Viele Flüsse sind verseucht – da kann man Gift draus nehmen.

Von Natur aus war die Umwelt mal intakt.

Harald Kriegler

Weisse Welt

Der chinesischstämmige Energieminister Steven Chu der Obama-Administration in Washington hat dazu aufgerufen, die Welt wasserleichenweiss zu streichen. Begründung: Die weisse Farbe katapultiere auf diese Weise unzählige der für die Erderwärmung zuständigen Sonnenstrahlen zurück ins All. Dieser Prozess würde die schädlichen Treibhausgase reduzieren.

Jener Aufruf hat in den schwarzen Bevölkerungskreisen dieser Welt zu Erstaunen und Verstörung geführt. In Amerika, Afrika und Teilen des indischen Subkontinents ist es zu kleinen, aber bemerkenswerten Protestkundgebungen gekommen. Die farbigen Teilnehmer werten die Worte des amerikanischen Energieministers als eine neokoloniale Niederträchtigkeit und sehen darin den Versuch, eine Mitschuld an der drohenden Klimakatastrophe den Schwarzen anzulasten.

Wie es so schön heisst: Der Ton macht die Musik. Wir alle wissen, dass die Ursachen für die Klimakatastrophe vornehmlich in dem Tun und Lassen der von Weissen entwickelten Industriegesellschaft zu suchen sind.

Aber auch für uns Mitteleuropäer stellt sich die eine oder andere Frage. Warum der amerikanische Minister bei seinem Aufruf als Farbton ausgerechnet «wasserleichenweiss» gewählt hat, bleibt sein Geheimnis. Wollte uns Minister Chu in diesem Zusammenhang auf die grosse Flut hinweisen, die als mögliche Folge einer Klimakatastrophe über die Menschheit hereinbrechen könnte? Oder sind seine Worte lediglich als Aufmunterung für arbeitslose amerikanische Anstreicher zu verstehen?

Wenn die Farbe Schwarz für unser Klima tatsächlich so abträglich ist, sollten wir vielleicht versuchen, die Schwarzseher abzuschaffen, die nicht müde werden, Tag für Tag die Zukunft unseres Planeten in den düstersten Farben darzustellen.

Einigen wir uns ohne jede Absicht einer Diskriminierung auf die positive, globusfreundliche Farbe Weiss, und lassen wir die Wasserleiche dort, wo sie hingehört: im Keller des Mister Chu.

Gerd Karpe

Sobe | Peter Zimmer

Radivoj Gvozdanović